

Professor Kister

Für mehr Teilhabe und Transparenz bei Wettbewerben

Noch immer verstehen Politik und Verwaltung die Auswirkungen von VGV-Verfahren auf Planungsbüros zu wenig. Wie oft erlebt man Jurytage, an denen das Preisgericht zum ersten Mal erfährt, welche Büros ausgewählt wurden? Bei einem Kölner Wettbewerb zum Beispiel, ausgelobt von öffentlichen Trägern, war von ca. zehn Büros kein einziges aus Köln.

Die Systematik der Auswahl von Teilnehmenden ist nicht von nachgeordnetem Interesse – gefordert ist Transparenz, vor allem aber Nachvollziehbarkeit der Auswahl. Damit es nicht falsch verstanden wird: Es geht nicht darum, dass nur regional ansässige Kolleginnen und Kollegen eingeladen werden. Es geht darum, dass diese eine Chance erhalten, vor Ort mitzugestalten, genau wie die Konkurrenz von weither. Es geht um Teilhabe der Planungsbüros am Diskurs und letztlich auch um wirtschaftliche Standortförderung; wie gesagt: im fairen Wettbewerb.

Wenn aber nur die „Lieblinge“ einzelner Protagonisten ins Feld gesetzt werden, ist das Verfahren intransparent. Warum kann es nicht eine abgestimmte Systematik von internationalen und regionalen, erfahrenen und jungen Büros geben, die in „Lostöpfen“ alle gleichbehandelt werden; gegebenenfalls mit zusätzlich vom Bauherrn gesetzten Büros? Das gab es alles einmal: Zum Beispiel haben Jurys gemeinsam erst einmal als Auswahlkommission festgelegt, welche Büros teilnehmen. Die Jury hat die Auswahl diskutiert, diese wurde nicht bereits im Vorfeld „ausgehandelt“. Das hat man wegen zu großem Arbeitsaufwand abgeschafft – und damit die Transparenz.

Jeder Wettbewerb ist ein stellvertretender, durch das Gremium der Jury stattfindender öffentlicher Diskurs, im dem es entscheidend ist, wer Vorschläge liefert. Für uns Architektinnen und Architekten ist die Auswahl der Büros ein Moment, in dem sich entscheidet, ob man in der eigenen Stadt wegen fehlender Referenzmöglichkeiten ausgeschlossen wird oder sich einbringen kann. □ Prof. J. Kister